

## JUDEN UND CHRISTEN

■ HEINZ HANSPETER/KIENZLER KLAUS/PETUCHOWSKI JAKOB J. (HG.), *Versöhnung in der jüdischen und christlichen Liturgie*. (Quaestiones Disputatae 124). Herder, Freiburg 1990. (232). DM 48,-.

Der Band bietet die Referate eines 1989 in Augsburg abgehaltenen Symposions, das der wachsenden Bedeutung der Liturgie für die Ökumene Rechnung tragen möchte. Am Beginn steht eine Skizze der christlichen Bußliturgie durch H. Heinz, der die geschichtliche Entwicklung von der altkirchlichen Buße zur Privatbeichte bis zur heutigen Erneuerung nachzeichnet. Das jüdische Gegenstück bietet S. Safrai mit einer Darstellung des Versöhnungstages in Tempel und Synagoge. Seine Zuversicht in die Möglichkeit historischer Rekonstruktion aus rabbinischen Quellen mögen viele wohl nicht teilen; die kontrastierende Charakterisierung von Tempelritual und rabbinischem Sühnedenken (Sühne durch den Jom Kippur selbst, doch nur in Verbindung mit Buße, Leiden, Bekenntnis sowie Gebet) ist davon aber kaum betroffen.

In seinem Beitrag „Ostern als Fest der Versöhnung“ hebt K. Richter die Verbindungen der christlichen Osterliturgie zur jüdischen Jom-Kippur- und Pesachfeier zur Recht hervor; bei den von ihm betonten Parallelen zur Pesachhaggada wie auch in den liturgischen Lesungen ergeben sich allerdings wieder zahlreiche historische Fragen, da der jüdische Lesezyklus ja erst im Lauf der Jahrhunderte so festgelegt worden ist. K. Kienzler arbeitet überzeugend heraus, daß die Erlösungslehre des Anselm von Canterbury auf dem Hintergrund der christlich-jüdischen Glaubensgespräche des Mittelalters, somit auch als Versuch zu verstehen ist, auf jüdische Einwände gegen die christliche Lehre zu antworten. Wie die deutsch-jüdische Orthodoxie des 19. Jhs. die biblischen Opfer gegen die Reformbewegung und außerjüdische Kritik verteidigt, zugleich aber auch symbolisch uminterpretiert, zeigt D. Ellensohn am Beispiel von S. R. Hirsch, D. Hoffmann und M. Lehmann; wie vereinzelte heutige Bestrebungen, den Tempel wieder zu errichten, zeigen, ist die Frage nach wie vor aktuell. Aufbau und Grundgedanken der Liturgie des Versöhnungstages zeichnet J. Magonet nach, der aus seiner Praxis als Herausgeber eines erneuerten Gebetbuchs auch lebendig in die Probleme vieler heutiger Juden mit der traditionellen Liturgie und ihrer Symbolik einzuführen versteht. H. Merklein geht in einer sehr dichten Analyse der Vorstellung vom Tod Jesu als Sühne vom historischen Jesus selbst über die Urgemeinde zu Paulus und Johannes nach und betont die weitgehende Analogie christlichen und jüdischen Sühnedenkens im gemeinsamen Mutterboden des Frühjudentums. Nach einer knappen Skizze von Begriffen wie Sünde, Umkehr, Versöhnung und Opfer im Judentum durch J. J. Petuchowski befaßt sich M. A. Signer mit der Auslegungsgeschichte von Lev 16 in der jüdischen und der christlichen Tradition bis ins Mittelalter; dabei fällt das starke Beharren der jeweiligen Tradition auf ihren je eigenen Akzentsetzungen ebenso auf wie das scheinbare Fehlen jedweden Dia-

logs und jeder offenen Polemik. Wo das Christentum von Anfang an Lev 16 auf Christus deutet, gibt es für die jüdische Seite keine Diskussionsmöglichkeit mehr. In einem Nachwort ergänzt C. Thoma einige von ihm vermißte Perspektiven des Bandes, v. a. die Sühnevorstellungen der zum Martyrium bereiten Kreise des Frühjudentums sowie die Frage der Versöhnung für die außerhalb der jüdisch-christlichen Tradition stehende Menschheit.

Als Versuch, ein zentrales theologisches Thema aufzuarbeiten, ist dieses Buch ein wichtiger Impuls für das jüdisch-christliche Gespräch, macht aber auch die Schwierigkeiten deutlich, die damit verbunden sind. Es ist zu hoffen, daß dieser Ansatz auch mit anderen wichtigen Themen weitergeführt wird.

Wien

Günter Stemberger

■ LANDESMANN PETER, *Die Juden und ihre Widersacher*. Nymphenburger, München 1989. (300). Geb. S 298,-.

Bei der Lektüre dieses Buches wird einem als „normaler Christ“ unweigerlich bewußt, wie unbekannt „jüdischer Glaube, jüdische Religion“ sind. Vf. versteht es, gängige Meinungen aufzugreifen und führt behutsam zum Verstehen: wie entstehen Vor-Urteile, wie wird jüdisches Denken vorgestellt und wie ist die Realität. In seinem Vorwort betont Kardinal König, daß es Anliegen des Verfassers ist, „die geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen“, die das abendländische Welt- und Menschenbild prägen. So meint auch der Autor (134): „Es ist tragisch, daß die meisten Menschen, die sich zur gebildeten Schicht zählen, sich des kulturellen Erbes aus der griechisch-römischen Gedankenwelt bewußt sind, hingegen das geistige Erbe des Judentums, das von gleich großer Bedeutung ist, kaum beachten.“

Etwas überraschend ist es für den Leser, daß zwei umfangreiche Kapitel des Buches (I. und II.) sich dem Thema der jüdischen Religion widmen: *Das Wort im Judentum. Die jüdischen Wurzeln der abendländischen Kultur*.

Erst in der Folge wird einsichtig, wie notwendig die Darlegung der jüdischen Theologie ist. Bleibt sie auch sehr bruchstückhaft, so wird auf diesem Hintergrund doch die Ablehnung des Jüdischen verstehbar. Kapitel III (*der Antisemitismus – Die Büchse der Pandora*) widmet sich dem Entstehen von Vorurteilen, von Fremdenhaß, von Intoleranz bis zum Vernichtungswillen. Die verschiedenen Wurzeln der Ablehnung und ihre geschichtliche Auswirkung wird sowohl statistisch als auch durch Bildmaterial anschaulich gemacht.

Die Aufzählung der „Sieben Sünden im Verhältnis Christentum und Judentum“ (IV. Kap.) gerät zur persönlichen und wohl auch kollektiven Gewissensforschung in der christlichen Gemeinde.

Wie schwierig es ist, tradierten Vorstellungen neue entgegenzusetzen, um ein menschliches Zusammenleben zu ermöglichen, dessen ist sich der Verfasser

durchaus bewußt. Gerade deshalb erscheint es als *notwendiges* Buch in einer Zeit, die den Umgang mit fremden Kultur- und Glaubensvorstellungen abverlangt.

Wels

Anna El. Fürst

■ NEUENZEIT PAUL, *Juden und Christen auf neuen Wegen zum Gespräch: Ziele, Themen, Lernprozesse*. Mit einem Beitrag von Peter Fiedler. Echter, Würzburg 1990. (216). Brosch. DM 24,80/S 193,40.

Paul Neuenzeit ist Professor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg und Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Unterfranken. Peter Fiedler ist Professor für Kath. Theologie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Mitarbeiter des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

An der Universität Würzburg wurde ein kommunikatives Lernprojekt „Juden und Christen“ durchgeführt. An ihm waren zwei etwa gleich große Gruppen meist junger Juden und christlicher Studierender beteiligt. In diesem Buch werden Vorbereitung und Durchführung des Projekts geschildert und bewertet, um Anregungen und Hilfen für Religionsunterricht und Erwachsenenbildung zu geben.

Im ersten Teil des Buches wird zunächst die Geschichte des Antijudaismus vom Neuen Testament bis zur Gegenwart dargestellt. Anschließend fassen die Autoren die Stellung der Kirche in neuerer Zeit zusammen. Im zweiten Teil werden Planung, Durchführung und Ergebnisse des Würzburger Lernprozesses erläutert.

Die Sorge, es könnte sich beim Würzburger Projekt um eine verfeinerte Form alter Missionsabsichten handeln, ist unbegründet. Es ist der Versuch echten Dialoges, ein Modell gemeinsamen Lernens durch Interaktion. Da kognitives Lernen wenig Verhaltensänderung bewirkt, wird der emotive Bereich stark einbezogen. Gründliche Information geschieht unter anderem durch Miterleben von Festen, Feiern und Gottesdiensten. Besuche in Gemeindezentren und Einrichtungen sollen persönliche Begegnungen ermöglichen. Dieses Modell bietet eine Fülle allgemein verwendbarer religionspädagogischer Erkenntnisse z. B. hinsichtlich des „Dialoges zwischen Gläubigen und Ungläubigen“ im Religionsunterricht oder in der Erwachsenenbildung. Außerdem wird viel Wissenswertes über Antisemitismus, Kirche und Judentum vermittelt.

Paul Neuenzeit schreibt gerne in „Theologensprache“ und zeigt eine Vorliebe für viele Fachausdrücke. Er setzt ein einschlägig vorbelastetes Lesepublikum voraus. Dies und die subtile Thematik werden den Leserkreis wohl beträchtlich einschränken. Das ist schade, denn besonders der Beitrag von Peter Fiedler „Gemeinsames Beten von Christen und Juden?“ (173–194) verdient größte Beachtung und weite Verbreitung. Vermittelt er doch einen starken Eindruck vom Reichtum jüdischer Spiritualität, vom gemeinsamen Erbe im Gebetsschatz und in der Liturgie. Die Interpretation der Paulusbriefe (178f)

muß man genau lesen, um die ganze Tragweite zu ermessen. Für die Dogmatik brechen aufregende Zeiten an. Aus langjähriger Erfahrung stammen die guten praktischen Ratschläge für gemeinsame liturgische Feiern von Juden und Christen. Zusammenfassend kann man sagen, daß das Buch eine Dokumentation ernstzunehmender Schritte der neuen Weggefährtschaft von Juden und Christen ist. Der jüdisch-christliche Dialog ist nicht mehr nur Weg zu Verständnis und Annäherung, sondern hat bereits an einer neuen, gemeinsamen Wirklichkeit teil.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

## V A R I A

■ RINNHOFFER FRIEDRICH, *Grazer Theologische Fakultät vom Studienjahr 1827/28 bis 1938/39*. 2 Bde. (Dissertationen der Karl Franzens-Universität Graz. Nr. 82). dbv-Verlag für die Technische Universität Graz, Graz 1991. (862). Brosch. S 297.-/DM 45.-.

Einer so fleißigen Arbeit wird man zunächst einmal gehörig Respekt zollen. Auf 862 Seiten werden für einen Zeitraum von über 100 Jahren alle Vertreter der einzelnen theologischen Disziplinen an der Universität Graz behandelt (I. Teil), deren Schrifttum erfaßt (II. Teil) sowie in Zeittafeln die Lehrenden chronologisch aufgelistet (III. Teil). Ohne ein Prophet sein zu müssen, kann man jetzt schon sagen, daß sich diese Dissertation als wertvolles Nachschlagewerk erweisen und sicherlich oftmals herangezogen und zitiert werden wird. Die gebotenen Daten wurden mit großer Mühe aus Vorlesungsverzeichnissen, Schematismen, Zeitschriften und vorhandener Literatur erhoben und in übersichtlicher Form dargeboten. Freilich handelt es sich bei dieser Arbeit um keine zusammenhängende Fakultätsgeschichte. Eigentlich werden nur die Lehrenden und ihr literarisches Schaffen behandelt. Kenntnisse über den Lehrbetrieb erhält man höchstens ansatzweise im Rahmen der Darstellung einzelner Professoren. Das trifft übrigens auch für die äußeren Schicksale der Fakultät zu. Über die Studierenden erfährt man gar nichts. Bedauerlich ist es auch, daß mit Verweis auf die Diplomarbeit des Verfassers (5) die biographischen Daten der Lehrenden, soweit diese nicht die Zeit ihrer Lehrtätigkeit betreffen, übergangen wurden. Das bedingt, daß man in Zukunft immer zwei Arbeiten heranziehen muß, wobei aber eine davon nicht veröffentlicht ist. Ein gesondertes Abkürzungsverzeichnis wird nicht geboten; die Abkürzungen müssen im Quellen- und Literaturverzeichnis nachgeschlagen werden, was mühsam ist, weil man bei einer Verwendung einer Abkürzung im Text oder in einer Anmerkung ja nicht notwendigerweise wissen muß, zu welcher Kategorie sie gehört. Die für die theologisch-praktische Quartalschrift angegebene Abkürzung ThpQu entspricht nicht der allgemein üblichen (ThPQ). Johann List hat mehrmals im „Klerusblatt“ publiziert (so wie andere Professoren wohl auch);